

TOURISTISCHES ANGEBOT

(Karten O 16-19)

VON JOSEF AISTLEITNER

Allgemeines

Kurzfristig publizierte Fremdenverkehrszahlen betreffen in erster Linie immer nur die Nachfrageseite, wie sie am einfachsten in Nächtigungen zum Ausdruck kommt. Auch der Tirol-Atlas widmet sich ausführlich diesem Thema (vgl. von den neueren Karten O 10 sowie O 12-15), bietet aber - einmal abgesehen von der Karte 'Seilbahnen und Lifte' - darüber hinaus ein ganzes Blatt mit vier Karten (1 : 600.000), das auch die Gegenseite beleuchtet.

Berichte über ein Betten- oder Hotelüberangebot, unfinanzierbare Überschuldung mancher Betriebe und ähnliche Hiobsmeldungen geistern immer wieder durch die Medien. Viele Faktoren sind im Fremdenverkehr verantwortlich für Erfolg oder Misserfolg, zwischen Angebot und Nachfrage sollte aber üblicherweise ein enger Zusammenhang bestehen, um wirtschaftlich ein optimales Ergebnis zu erzielen. Anhaltspunkte zur Beurteilung der Lage sind einmal in der Entwicklung (O 16) sowie in der Struktur (O 17) selber zu finden. Dabei ergäbe es freilich wenig Sinn, die Nachfrageseite nur wegen des Übertitels auf diesem Kartenblatt ganz auszuschließen, lässt doch erst eine Überprüfung der Auslastung insgesamt (O 18) oder auch saisonal (O 19) schlüssige Antworten erwarten.

Alle vier Karten entsprechen allerdings mangels Verfügbarkeit brauchbarer Unterlagen für Bayern und die oberitalienischen Randgebiete nicht ganz der grenzüberschreitenden Intention des Tirol-Atlas, welche bedauerliche Tatsache bereits in den Begleittexten zu den anderen Fremdenverkehrsblättern erläutert wird. Datengrundlage für den jüngeren Berichtszeitraum ist wiederum das dreijährige Mittel vom Winter 1986 bis zum Sommer 1989, was die Plausibilität erhöht. Ein weiteres durchgehendes Darstellungsmerkmal, das mancher wissenschaftliche Kartograph vielleicht weniger schätzt, ist die Ausdehnung der Relativaussage im Hintergrund auf die gesamte Katasterfläche anstatt einer Beschränkung auf den Siedlungsraum. Es bleibt aber wohl kaum ein Teil der Gemeinde vom Fremdenverkehr verschont bzw. wird von diesem ersten Wert gesetzt, und die optische Aussage gewinnt stark an Gewicht, zumal sie sonst noch häufig von den überlagernden Signaturen verdeckt wäre.

Bettenangebot 1965 und 1990 (Karte O 16)

Gegenübergestellte Halbkreisdiagramme veranschaulichen die meist rasante Veränderung der absoluten Bettenzahl im letzten Vierteljahrhundert. Datengrundlage ist für Österreich, das für jede Saison eine Erhebung kennt, das jeweilige Maximum - also jene Saison mit der höheren Zahl - um in etwa mit Südtirol vergleichbar zu sein, wo die Vermieter am Beginn jedes Jahres angeben müssen, wie viele Betten sie - unabhängig von der Jahreszeit - maximal anbieten können. Im historischen Vergleich ist übrigens noch stärker die mangelhafte Meldemoral der Beteiligten zu beachten, von der die Fremdenverkehrsstatistik weitgehend abhängt und manchmal leider auch beeinträchtigt wird, früher wohl stärker als heute.

Der farbige Flächenhintergrund unterstreicht in fünf Stufen die relative Veränderung bezogen auf den Ausgangszeitpunkt. Neben wenigen Fällen eines Rückgangs der Bettenzahl (bemerkenswert vor allem Innsbruck) muss hier selbst ein Zuwachs um ein Viertel noch als Stagnation gelten, angesichts der sonst vorherrschenden Prozentwerte. Diese Werte stehen natürlich auch in ursächlichem Zusammenhang mit der oftmals kleinen statistischen Ausgangsmenge. Um einerseits solchen

statistischen Zufälligkeiten zu entgehen und andererseits der schlechten Darstellbarkeit der absoluten Mengen nach unten hin auszuweichen, sind 130 - von den insgesamt 446 - Gemeinden, die zum heutigen Zeitpunkt nicht mindestens 500 Gästebetten aufweisen, von der kartographischen Bearbeitung ausgeschlossen (und in der Karte mit grauer Farbe versehen). Mag dieses Auswahlkriterium auch gelegentlich von der Gemeindegröße beeinflusst sein, so sind damit doch die im Fremdenverkehr unbedeutenden Gebiete markiert.

	Betten 1965	Veränderung 1965-90	Betten 1990	Anteil Betten 1990	Bevölkerungs- anteil
Nord- u. Osttirol	228.026	+165 %	375.168	62 %	59 %
Südtirol	78.455	+292 %	229.420	38 %	41 %
	306.481	+197 %	604.588	100 %	100 %

In Summe ist die Veränderung der Bettenzahl alleine in 25 Jahren mindestens so beeindruckend wie die Entwicklung der Fremdenübernachtungen, noch dazu, wenn man bedenkt, dass damit im Gegensatz zum wieder abreisenden Gast bleibende Einrichtungen und Bauten - in diesem Zeitraum auch nicht gerade bescheidener errichtet als zuvor - verbunden sind. Im österreichischen und Südtiroler Darstellungsgebiet hat sich die Bettenzahl in diesem relativ kurzen Zeitraum von 373.000 auf 745.000 praktisch verdoppelt. Dabei war in Tirol das Entwicklungstempo aufgrund der ungleichen Ausgangslage höchst unterschiedlich, wie auch der Kartenhintergrund den seinerzeitigen Nachholbedarf Südtirols unterstreicht und deutlich zum Ausdruck bringt. Nachstehende Auflistung vermittelt noch ein ergänzendes Bild über die Größenordnungen und Verschiebungen unter den Fremdenverkehrs-„Hochburgen“.

Rangliste der zehn größten Orte nach der Anzahl der Fremdenbetten 1965 und 1990

Reihung 1965		Reihung 1990	
Innsbruck	1.0622	Saalbach	18.320
Sölden	9400	Mittelberg	12.684
Meran	8309	Sölden	11.802
Zell am See	6837	Innsbruck	10.167
Kitzbühel	6775	Zell am See	9.859
Mittelberg	6275	Meran	9.237
Mayrhofen	6024	Seefeld in Tirol	8.633
Seefeld in Tirol St.	5426	Kitzbühel	8.408
Anton a. A.	4789	Lech	8.297
Saalbach	4203	Kirchberg i. T.	8.000

Bettenangebot nach Betriebsarten (Karte O 17)

Von der Ausstattung ähnelt diese Karte der vorigen, nur dass die absolute Aussage - wiederum beschränkt auf Gemeinden mit über 500 Gästebetten - durch Säulendiagramme getragen wird. Inhalt ist die Unterscheidung in Privatzimmervermietung und gewerbliche Beherbergungsunternehmen, ein wesentliches Strukturmerkmal, das in eingeschränktem Maße auch Rückschlüsse auf die Größenstruktur und vielleicht sogar die Professionalität im Tourismus zulässt. Allerdings ist die Vergleichbarkeit der Unterlagen zwischen Österreich und Südtirol etwas eingeschränkt, wobei aber eine kartographische Darstellung von vornherein mit einer gewissen Unschärfe manche Spitzen ausgleicht.

Die österreichische Fremdenverkehrsstatistik unterscheidet zunächst einmal gewerbliche und - mit bis zu neun Betten - private Quartiere, denen in Südtirol in etwa die gewerblichen und außergewerblichen Betriebe entsprechen. Allerdings werden dort nur Hotels, Gasthöfe und

Pensionen den gewerblichen Vermietern zugeordnet; Privatquartiere (mit bis zu sechs Betten), Schutzhütten, Sanatorien, Kurheime und sonstige Betriebe zählen zu den außergewerblichen Unterkünften („Extralberghieri“). Neben der abweichenden Obergrenze bei den Privatquartieren fungieren aber in Österreich die eben genannten Sonderformen unter gewerblicher Betrieb. Ein Unterschied, der zwar im Einzelfall bedeutsam sein mag, nicht aber in Summe und im kleinmaßstäbigen Vergleich.

Jedenfalls ist der geringere Anteil der Privatquartiere in Südtirol (35 % gegenüber 43 % in Nord- und Osttirol) bei nur einiger Landeskenntnis offensichtlich. Die Ursachen dafür sind sicherlich mehrere, und ob es ein Vor- oder Nachteil ist, scheint auch noch nicht entschieden, wiewohl die Privatquartiere seit längerem von Fachleuten negativ beurteilt werden. Weitere interessante Rückschlüsse und vielleicht eine Antwort auf diese Frage erlaubt eine Gegenüberstellung mit dem gleich gestalteten Geschwisterblatt ‚Übernachtungen nach Betriebsarten‘ (O 14), das als Fortsetzung die Akzeptanz des Angebotes beim Kunden ausdrückt.

Mittlere Bettenzahl und Auslastung in Tagen (Karte O 18)

Der soeben vorgestellte Anteil der Privatquartiere ist beileibe nicht einziges Beurteilungskriterium für die Größenstruktur des heimischen Fremdenverkehrs, sondern kann einfach über die mittleren Betriebsgrößen der Vermieter (Bettenzahl je Betrieb) von einer anderen Warte aus überprüft werden. Der kartographischen Darstellung geht es dabei nicht um Einzelziffern, sondern jede der kleinen - abzählbaren und leicht aufsummierbaren - Signaturen steht für mindestens fünf Betten. Auf diese Art kann die Größensignatur relativ klein bleiben, was insofern von Bedeutung ist, da im gegenständlichen Fall keine Untergrenze gilt und jede Gemeinde zur Abbildung gelangt, um die Kleinstrukturierung in weiten Bereichen nicht einseitig zu unterdrücken. Die absolute Aussage weist dabei allerdings eine Unschärfe von vier Betten auf. Im Gesamttiroler Mittel hat ein Fremdenverkehrsbetrieb rund 14 Betten, etwas weniger dabei in Nord- und Osttirol (13), und - in Umkehrung des geringeren Privatzimmeranteils - 17 in Südtirol.

Wie bereits in der Einleitung angedeutet, geht es nicht nur um eine Skizze des Potentials des Tiroler Beherbergungswesens, sondern vielleicht wichtiger auch um die Überprüfung der effektiven Inanspruchnahme. Diese Verknüpfung von Angebots- und Nachfrageseite wird ausgedrückt in der Bettenauslastung bzw. in der Zahl der Vollbelegstage, die sich aus der Division der Nächtigungen (in diesem Fall freilich abzüglich der Übernachtungen auf Campingplätzen) durch die Bettenzahl ergeben. Die Durchschnittswerte weichen in Südtirol mit 104 und in Nordtirol mit 107 Tagen kaum voneinander ab. Vier Stufen im Monatsabstand verdeutlichen im gemeindeweisen Vergleich erhebliche Unterschiede: Häufiger können die Betten keine zwei Monate lang gefüllt werden, als dies den Spitzenreitern unter den Fremdenverkehrsgemeinden über vier Monate lang gelingt - selbst das ist eigentlich noch eine kurze Zeitspanne im Jahr.

Bettenauslastung nach Saisonen (Karte O 19)

Die Bettenausnutzung kann nicht nur in Tagen, sondern auch in Prozenten ausgedrückt werden: Dazu werden die Vollbelegstage - errechnet aus den Nächtigungen dividiert durch Betten wie zuvor - nochmals durch den Faktor 3,65 für ganzjährige bzw. 1,83 für saisonale Berechnungen geteilt. Eine relativ gute Auslastung von 120 Tagen im Jahr entspricht demnach einem Wert von knapp 33 Prozent, Gesamttirol erreicht übrigens übers Jahr etwa 29 Prozent. Eine wohl zu einfache Rechnung wäre es, bereits daraus auf größere Überkapazitäten im Bettenangebot zu schließen.

Bekanntlich sind die Saisonen im Darstellungsgebiet verhältnismäßig kurz und eine gleichmäßige Auslastung übers Jahr erscheint daher praktisch illusorisch (einmal abgesehen von spezialisierten Einzelbetrieben). Von Interesse ist daher, inwieweit es in den einzelnen Gemeinden gelingt, zumindest in einer Saison, im Idealfall sogar in beiden Halbjahren, gut abzuschreiben und welche regionalen saisonalen Schwerpunkte daraus abzuleiten sind. Für die kartographische Bearbeitung

der Halbjahresmittel erfolgt eine Einteilung in drei Stufen, der leichten Verständlichkeit wegen mit den Attributen gering, mittel und gut versehen, wobei jeweils die beiden Saisonen Sommer und Winter kombiniert werden. Bedauerlicher Weise sind in österreichischen Darstellungsbereich aufgrund eines technischen Versehens etliche Gemeinden in einer zu hohen Stufe ausgewiesen (dunkelblau - also gut im Winter und mittel im Sommer), obwohl sie jeweils nur die geringste Auslastung erreichen (gelb; siehe dazu Berichtigungskarte im Anhang).

Letztlich ergeben sich neun Kombinationsmöglichkeiten von einer geringen Auslastung in beiden Halbjahren bis hin zum optimalen Gegenteil: Diesen Glücksfall einer guten Auslastung in beiden Saisonen gibt es nur in acht Gemeinden, darunter als Spitzenreiter Schnals (Sommer 47 %, Winter 42 %) und Zell am See außerhalb Nordtirols. Einsaisonal gute Werte erreichen im Winter gerade 23 Gemeinden, darunter aber keine einzige südlich der Brennergrenze. Mit 62 Prozentpunkten führt Tux, das aber auch im Sommer immerhin in die Mittelstufe fällt, mit Abstand die Winterwertung vor Ischgl (56 %) an; gerade acht Gemeinden können in der kalten Jahreszeit die halbe Auslastung vorweisen. Andererseits ist der gut angenommene sommerdominierte Typ (insgesamt 49 an der Zahl) nahezu ausschließlich auf den südlichen Landesteil beschränkt und bildet vom Vinschgau bis zur Salurner Klause ein geschlossenes Band. Die zwölf Besten, angeführt von Schenna, Tirol und Patschins, liegen dabei im Sommer über der 50 Prozentmarke. Hier bietet sich wieder ein Anknüpfungspunkt an die bereits in Karte O 10 dargestellte Sonderform des starken Fremdenverkehrs zu den Übergangsjahreszeiten.

Anhang: Karte O 19: Berichtigung

Durch ein technisches Versehen wurden die durch einen Raster hervorgehobenen Gemeinden zu hoch eingestuft.

